

Luisa Bischoff, M.A.

„Zum Übergang in die Partner*innenlosigkeit im Alter in Zeiten von Corona“

Die erste Intuition in der aktuellen Situation war, dass mit den Todesfällen in Folge von Covid-19 auch Verwitwungen – vor allem im höheren Lebensalter – einhergehen. Zudem wurde beobachtet, dass es nach dem Lockdown in Wuhan einen sprunghaften Anstieg an eingereichten Scheidungen gab, also auch hier eine quantitative Zunahme des Übergangs in die Partner*innenlosigkeit.

In meinem Projekt interessiert jedoch weniger der zahlenmäßige Anstieg des Übergangs in die Partner*innenlosigkeit, sondern vielmehr, *wie* sich der Übergang durch die aktuelle Situation verändert. Bezüglich des Übergangs durch den *Tod* der Partnerin oder des Partners stellt sich beispielsweise die Frage, wie das Trauerritual der Beerdigung erlebt wird, in einer Zeit, in der dieses auf ein Minimum reduziert wurde. Genauso ist zu fragen, wie Trösten, Trauern und Füreinander-da-sein in Zeiten von social distancing möglich ist und wie im kollektiven Ausnahmezustand ein individueller Ausnahmezustand bewältigt, oder sogar gestaltet werden kann.

Auch bei einer *Trennung* oder *Scheidung* entstehen neue Fragen: Wie wird die (räumliche) Trennung vollzogen? Inwiefern wird die Entscheidung sich zu trennen als eine Folge aus der Konzentration des Alltags auf die eignen vier Wände wahrgenommen, die bei zusammenlebenden Paaren eine – im „normalen“ Alltag – nur selten gegebene Konfrontation darstellt? Wie ähneln und unterscheiden sich Trennungen in Folge der Maßnahmen gegen Corona und Trennungen in Folge des Übergangs in den Ruhestand?

Dabei stellen sich nicht nur Fragen zu dem Übergang selbst, sondern auch zu der fokussierten Gruppe der Menschen im *höheren Lebensalter*. Wie fühlt es sich an zu „der Risikogruppe“ zu gehören? Wie nehmen ältere Menschen die politischen Maßnahmen zu „ihrem“ Schutz und die Diskussion um „ihre“ Gesundheit wahr?